

Weihnachtsfeier

von Stefan Schöner

Es ist der frühe Nachmittag am ersten Weihnachtsfeiertag. Die Sonne lugt durchs Fenster und taucht unser Wohnzimmer, in dem meine Frau und ich es uns gerade gemütlich machen, in ein warmes Licht. Wir haben heute lange geschlafen, spät gefrühstückt, und jetzt will ich mich endlich mal wieder meinem Buch widmen. Hat man ja sonst nur selten Zeit für...

„Ich glaube, mein Geschenk ist gut angekommen“, bemerkt meine Frau auf einmal zufrieden.

„Welches Geschenk?“, frage ich zerstreut und ohne von meinem Buch aufzusehen. Wir haben schließlich in den letzten Tagen alle möglichen Leute beschenkt.

„Das Futterherz“, erwidert meine Frau. „Hör doch nur, wie sich die Vögel im Garten freuen!“

Ach so. Das Futterherz...

Meine Frau lässt es sich nämlich nicht nehmen, zu Weihnachten auch die Tiere in unserem Garten zu bedenken. Dieses Jahr hat sie ihnen ein großes Herz aufgehängt, das aus verschiedenen Körnersorten besteht, für jede Vogelart etwas, gewissermaßen.

Und jetzt, wo sie es sagt, bemerke ich, dass die Vögel tatsächlich ziemlich laut sind. Allerdings muss ich feststellen, dass das irgendwie nicht unbedingt nach Freude klingt. Was die Tiere draußen im Garten veranstalten, könnte man eher Krawall nennen. Beinahe schon Aufruhr. Ja, was zum Teufel, ist denn da draußen los?

Ich lege mein Buch zur Seite und trete an das französische Fenster, das auf unseren Garten weist. Was ich dort sehe, hat mit Freude wirklich herzlich wenig zu tun. Mindestens zwei, nein, eher drei Dutzend Vögel haben sich im Garten auf dem Rasen versammelt. Ich sehe ein Pärchen Elstern, etliche Amseln und Spatzen, einige Tauben, und sogar ein paar Zaunkönige sind darunter. Und alle verhalten sich komisch. Einige liegen wie tot auf der Seite, andere sind offenbar am Einschlafen, wieder andere schreien in den höchsten Tönen, flattern mit einem oder gelegentlich beiden Flügeln, wieder andere stolzieren unsicher auf dem Rasen umher.

„Was, um Gottes Willen, hast du da an die Vögel verfüttert?“, will ich entgeistert von meiner Frau wissen. „Die sind doch vergiftet! Alle vergiftet!“

„Vergiftet?“, fragt meine Frau entsetzt. „Das war doch ein ganz normales Vogelfutter, das ich gekauft hatte! Wieso sind die Vögel vergiftet?“

Sie tritt neben mich ans Fenster und guckt sich die Bescherung an.

„Du hast Recht, da stimmt was nicht!“

Ich öffne die Terrassentür, trete vor meiner Frau auf die Terrasse und bemerke auf Anhieb zwei Sonderlichkeiten. Die erste ist, dass die Vögel nicht auffliegen. Normalerweise trauen sie uns nicht und ziehen sich zurück, sobald wir den Garten betreten. Aber nicht heute. Ich werde von den meisten gar nicht zur Kenntnis genommen. Ich glaube, wir könnten die ganzen Vögel jetzt einfach so mit der Hand einsammeln...

Die zweite Merkwürdigkeit ist ein dunkles Objekt, das auf dem Terrassentisch steht und dort definitiv nicht hingehört. Ich schaue es mir genau an und stelle fest, dass es sich um ein ganz ordinäres, gewöhnliches Zehn-Liter-Fass aus kunststoffüberzogenem Aluminium handelt. Ein Bierfass. Das, dem Aufdruck der Brauerei nach zu schließen, Kreuzberger Klosterbier enthält. Und an dem ein Zettel klebt, beschrieben in der krakeligen Handschrift meines Sohns. Ein Zettel, der, soweit ich die Handschrift meines Sohns entziffern kann, das Fass erklärt. Offenbar enthält das Fass nämlich noch zwei, drei Liter Bier, das gestern auf der Weihnachtsfeier meines Sohnes übrig blieb. Und das er, um es nicht verderben zu lassen, uns spendet.

Ich bin gerührt. Zum einen, weil ich ein gutes Bier aus dem Kloster Kreuzberg wirklich sehr schätze, zum anderen, weil mein Sohn gestern Abend offenbar mitgedacht und uns am späten Abend nicht extra geweckt hat, um das Fass bei uns abzuliefern. Er hat es praktischerweise einfach und leise auf den Terrassentisch gestellt. Und er hat sogar noch weitergedacht. Da der Zapfhahn nicht ganz dicht ist, hat er sogar einen Blumenuntersetzer, der uns wohl beim Aufräumen im Herbst entgangen ist, unter den Hahn gestellt. Einen Blumenuntersetzer, der allerdings jetzt, mehr als zwölf Stunden später, gut zur Hälfte mit Tropfbier gefüllt ist. Einen Untersetzer, um den gerade im Augenblick einige Amseln heruntorkeln...

„Die Vögel sind nicht vergiftet!“, ruft meine Frau bei dem Anblick. „Die haben das Bier getrunken! Die sind sternhagelblau! Besoffen wie eine Trauergemeinde!“

Sie wirft einen traurigen, enttäuschten Blick auf das Futterherz, das offenbar völlig unberührt im Wind schaukelt.

„Und das Herz haben sie nicht angenommen. Schade.“

„Das werden sie sicher noch“, tröste ich sie. „Bei der Auswahl hätte ich mich zuerst auch für das Bier entschieden. Gönn deinen Vögeln doch ihre Weihnachtsfeier.“

Ich leere das Tropfbier aus – Nein, Leute, ihr hattet jetzt wirklich genug! – mache mich daran, das Fass samt seinem leckeren Inhalt in Sicherheit zu bringen, bevor mir die gefiederte Schar den

letzten Rest wegtrinkt, und werfe einen letzten Blick in den Garten mit all seinen volltrunkenen Bewohnern. Als ich die Terrassentür erreiche, fällt mir unser kleiner Hauskater ins Auge, der im Wohnzimmer hinter der geschlossenen Terrassentür ganz aufgeregt hin und her springt und offenbar nur darauf wartet, in den Garten zu entweichen. Was für den besoffenen Haufen hier draußen vermutlich fatal wäre...

„Ich hoffe nur“, sage ich dabei zu meiner Frau und kann mir dabei ein Kichern nicht ganz unterdrücken, „ich hoffe nur, dass deine Vögel morgen keinen Kater haben.“

Ende